

Martina Raab

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

im Gespräch mit

Dorothy Khadem-Missagh

Gründerin und künstlerische Leiterin des Festivals Beethoven Frühling

Von Klang und Kompetenz

Musik als Schlüssel für Bildung, Führung und Gemeinschaft

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2025.i3.a605>



Foto: Lukas Beck

Dorothy Khadem-Missagh ist als Dirigentin und Pianistin international gefragt. Konzertreisen führten die österreichische Musikerin durch Europa, Asien und Amerika, mit Auftritten u. a. im Wiener Musikverein, Wiener Konzerthaus, der Philharmonie Luxembourg sowie bei Festivals von Verbier bis Kyoto. Sie konzertierte mit Orchestern wie dem Tonkünstler Orchester, dem Wiener KammerOrchester und dem Seoul Seongnam Philharmonic. Ihr Solo-Album Beethoven & Zeuner wurde mehrfach für den Opus Klassik nominiert. Als mehrfache Preisträgerin des Internationalen Beethoven Wettbewerbs Bonn ist sie Gründerin und künstlerische Leiterin des Festivals Beethoven Frühling. Zudem tritt sie als Speakerin auf internationalen Podien wie dem Forbes Women's Summit und dem L'Oréal-UNESCO For Women in Science Programm auf.

Musikalische Bildung prägt auch die Persönlichkeit. Was hat Ihnen die frühe Begegnung mit Musik über sich selbst vermittelt?

Dorothy Khadem-Missagh: Ich bin mit Musik aufgewachsen. Sie war Teil meines Lebens – wie eine weitere Sprache, zu der ich einen selbstverständlichen Zugang hatte. Schon mit drei Jahren am Klavier und später an der Musikuniversität konnte ich meine Fähigkeiten entwickeln. Musik hat mir früh beigebracht, genau hinzuhören – nach innen und nach außen. Ich habe erfahren, wie viel Mut, Ausdauer und Hingabe nötig sind, um etwas wirklich zum Klingen zu



bringen. Auch der Wert der Zeit ist mir besonders bewusst geworden: In dem Sinn, dass Entwicklung nicht von heute auf morgen geschieht, sondern in kleinen, stetigen Schritten wächst. Diese Erfahrungen prägen mich bis heute – künstlerisch wie menschlich.

Musik führt Menschen über Generationen und Kulturen hinweg zusammen. Worin liegt für Sie diese Kraft?

Musik ist eine universelle Sprache. Sie kennt keine Grenzen, weder kulturell noch sprachlich. Wenn wir musizieren oder ein Konzert erleben, entstehen echte Begegnungen: Menschen teilen einen Moment, hören gemeinsam, atmen gemeinsam. Diese Verbindung ist einzigartig, tief und unmittelbar – das berührt mich immer wieder aufs Neue.

Warum ist musikalische Bildung für junge Menschen unverzichtbar?

Kultur ist, was den Menschen ausmacht: Sie ist die verbindende Kraft, die eine Gesellschaft zusammenhält und Weiterentwicklung anstößt. Auf individueller Ebene fördert Musik Konzentration, Geduld, Ausdruckskraft und stärkt die persönliche Entwicklung. Die positiven Effekte auf die kognitive und emotionale Reifung sind wissenschaftlich belegt. Gerade in einer Zeit, in der Künstliche Intelligenz und soziale Medien große Chancen und Herausforderungen mit sich bringen, ist es wichtiger denn je, selbst aktiv zu bleiben. Ein Vergleich mit körperlicher Gesundheit macht es deutlich: Auch wenn wir moderne Mobilität nutzen – Auto, Straßenbahn, E-Bike – bleibt Bewegung unerlässlich, um fit und gesund zu bleiben. Genauso gilt: Um geistig und emotional wach zu bleiben, müssen wir unseren Verstand und unsere Gefühlswelt in jeder Lebenslage aktiv fordern: Musik ist dafür ein idealer Weg.

Lehren, führen, gemeinsam wachsen – Impulse aus der Musik

Welche Erfahrungen aus der Rolle als Dirigentin lassen sich auf Bildung und Persönlichkeitsentwicklung übertragen – gerade bei Kindern?

Beim Dirigieren geht es nicht darum zu dominieren, sondern zuzuhören, Impulse zu geben und Vertrauen zu schenken. Gleichzeitig gebe ich eine Richtung vor und wecke individuellen Antrieb, um das volle Potenzial zu entfalten: Das verbindet die Arbeit als Dirigentin mit Bildung und Erziehung. Musik lehrt uns, dass wir gemeinsam mehr erreichen – das gilt im Orchester wie im Klassenzimmer. Die Erfahrung als Dirigentin vor einem Orchester zu stehen, ist eine große Lernchance für ganz unterschiedliche Arbeitsbereiche. Ich arbeite in Workshops mit Führungskräften und Lehrenden, um ihnen diese Erfahrung zu ermöglichen und daraus für ihre berufliche Praxis zu lernen. Bei Kindern birgt Musik die Chance, viele soziale, gesellschaftliche und persönliche Kompetenzen früh zu üben. Das Chorsingen beispielsweise ermöglicht, die eigene Stimme zu entdecken und gleichzeitig seinen Platz in einer größeren Gruppe einzunehmen. Es bietet Raum zur Entwicklung von Selbstvertrauen, den eigenen Fähigkeiten und Begabungen sowie dem Bewusstsein für den individuellen Beitrag zum kollektiven Klang.

Musik ist Dialog – zwischen Orchester und Publikum, Lehrenden und Schüler*innen. Was macht diesen Dialog für Sie einzigartig?

Musik ist vielleicht die ehrlichste Form des Dialogs. Ludwig van Beethoven schrieb: „Von Herzen – Möge es wieder – zu Herzen gehn!“. Wenn ich mit einem Ensemble musiziere oder mit einem Publikum in Verbindung trete, entsteht ein Austausch jenseits der Worte – offen, spontan und echt. Das schafft Nähe und Resonanz auf einer ganz besonderen Ebene. Musik ist eine wunderbare Sprache, weil man sie nicht falsch verstehen kann.

Wie wichtig ist für Sie das Live-Musizieren – dieses unmittelbare Erlebnis im gemeinsamen Raum?

Für mich ist das Live-Erlebnis essenziell. Es entsteht ein einmaliges Erlebnis im Raum, das nicht ersetzt werden kann. Wenn Musik den Raum erfüllt und alle für einen Moment innehalten, dann ist das ein tiefer menschlicher Augenblick. Diese Intensität berührt uns und bleibt im Gedächtnis.

Welche Chancen bietet es, dass die Grenzen zwischen sogenannter E- und U-Musik immer stärker verschwimmen?

Musik umgibt uns überall, im Supermarkt, im Film, in Computerspielen. Kinder haben einen sehr natürlichen, unvoreingenommenen Zugang zu Musik. Sie denken nicht in Kategorien und Genres. Ihre musikalischen Vorlieben entstehen aus ihrem Umfeld, ihrem persönlichen Geschmack und dem Gefühl der Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen. Gerade in der Schule liegt darin eine große Chance: Wir können junge Menschen abholen, ohne ihnen ein „Richtig“ oder „Falsch“ vorzugeben. Entscheidend ist, ihnen einen Zugang zu Tiefe zu ermöglichen, unabhängig vom Genre. Dafür brauchen Kinder vor allem eines: die Möglichkeit, Unterschiedliches unvoreingenommen präsentiert zu bekommen, es kennenzulernen und eigene Erfahrungen zu machen.

Verändert sich unser Blick auf die Welt, wenn wir ihr durch Musik begegnen?

Als Menschen müssen wir atmen, essen und andere alltägliche Bedürfnisse decken. Ich bin davon überzeugt, dass Musik „Nahrung für die Seele“ ist. Kultur ist ein Weg, sich seinen eigenen Antworten auf die essenziellen Fragen des Lebens zu nähern. Für Kinder kann Musik ein wertvolles Werkzeug auf dem Weg durch ihr Leben sein. Viele praktische Aspekte, die beim Erlernen eines Instruments zum Tragen kommen, sind im alltäglichen Leben unerlässlich.

Kann Musik in Schulen zu einer Art Schlüssel werden für Selbstvertrauen, Kreativität und Gemeinschaftssinn?

Musik schafft Gemeinschaft: Wenn Kinder gemeinsam musizieren, erfahren sie, was es heißt, Teil von etwas Größerem zu sein. Sie erleben Erfolge, überwinden Hürden und entwickeln Selbstvertrauen. Musik bringt Lebendigkeit in den Schulalltag, fördert kreatives Denken und sozialen Zusammenhalt.

Welche Eigenschaften brauchen Musikpädagog*innen, um Kindern einen nachhaltigen Zugang zu Musik zu eröffnen?

Wenn man selbst mit Leidenschaft und Freude musiziert, kann dieser Funke auf Kinder überspringen. Begeisterung ist ansteckend. Sie weckt Neugier, öffnet Türen und schafft eine Atmosphäre, in der sich Kinder sicher fühlen, ihren eigenen Zugang zur Musik zu entdecken. Deshalb ist es entscheidend, dass in der Ausbildung von Musikpädagog*innen nicht nur methodisches und pädagogisches Wissen vermittelt wird, sondern auch eine fundierte musikalische Ausbildung und reichlich praktische Erfahrung. Aus dieser Kombination entsteht Authentizität, die Kinder nachhaltig für Musik begeistern kann.

Sie sind Pianistin, Dirigentin und Keynote-Speakerin. Welche Botschaft ist Ihnen besonders wichtig, wenn Sie über die Bedeutung von Musik und Bildung sprechen?

Ich möchte die verbindende und gestaltende Kraft der Musik erlebbar machen und mit möglichst vielen Menschen teilen. Mit diesem Anspruch trete ich als Musikerin auf, gestalte mein Festival, halte Masterclasses und Workshops.

Hören als Haltung – von der Musik zur Präsenz

Kann schon das Zuhören einer Keynote eine Form von Bildung sein?

Manchmal reicht ein Gedanke, eine Haltung oder ein Satz, um neue Impulse zu geben, die einen lange begleiten. So kann auch das Zuhören einer Keynote eine Form von Bildung sein, wenn sie Anknüpfungspunkte schafft, zum Nachdenken anregt oder den Blickwinkel verändert. Im besten Fall inspiriert sie dazu, Musik anders wahrzunehmen.

In unserer schnellen Zeit wird Musik oft „nebenbei“ konsumiert. Wie kann sie dazu beitragen, das Zuhören wieder zu lernen?

Ein Konzert ist für mich ein Ritual des Zuhörens. Wenn Stille entsteht – nach einem Werk, in einem feinen Übergang – dann spüren wir, wie kostbar Aufmerksamkeit ist. Musik lehrt uns, präsent zu sein. In einer schnelllebigen Welt voller Ablenkung kann sie so zum Anker werden und einen Fokus auf das Hier und Jetzt schaffen.

Welche Impulse braucht die musikalische Bildung in den kommenden Jahren, damit sie zukunftsfähig bleibt?

Im Zeitalter von Maschinen, KI und Automatisierung ist es unerlässlich, immer größeren Wert auf das zu legen, was uns Menschen ausmacht: Kultur, Kreativität und soziale Fähigkeiten. Eben, weil viele Berufe der Gegenwart in einigen Jahren so nicht mehr existieren werden, eröffnet uns die technologische Entwicklung zugleich neue Spielräume, diese menschlichen Qualitäten stärker zu fördern. Deshalb wünsche ich mir, dass wir als Gesellschaft den Wert von Kunst und Musik hochhalten, als wichtigen Bestandteil im Bildungswesen verankern: Musik ist kein Luxus, sondern eine Grundlage für Orientierung, Halt und Lebensfreude, gerade in herausfordernden Zeiten.

Musik ist Teil unseres kulturellen Erbes. Wie kann es gelingen, dieses Erbe lebendig zu bewahren?

Um unser kulturelles Erbe lebendig zu bewahren, dürfen wir Musik nicht museal behandeln, sondern müssen sie als Teil unserer Gegenwart begreifen. Dazu gehört auch, dass wir Musik nicht mit gesellschaftlichen Vorurteilen oder elitären Haltungen überlagern und sie nicht als Mittel zur Profilierung missbrauchen. Im Kern handelt eine Mozart-Oper vielleicht von den gleichen menschlichen Gefühlen wie ein Sommerhit des Jahres 2025: Sehnsucht, Liebe, Freundschaft oder Verlust. Wenn wir diese universellen Emotionen in den Mittelpunkt stellen und jungen Menschen authentische Zugänge ermöglichen, bleibt Musik spannend, relevant und zeitgemäß.

Autorin

Martina Raab, Mag., MA

2009 bis 2024 Leiterin der Musikschule Südheide; seit 1997 Lehrtätigkeit als Pädagogin; seit 2024 Leitung der Öffentlichkeitsarbeit & PR an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich. Zahlreiche Musikvermittlungsprojekte, u. a. in Kooperation mit der Bildungsdirektion NÖ: Music Upgraded – Wir bringen das „Erlebnis Konzert“ ins Klassenzimmer. Sprecherin und Verfasserin der Podcastreihe „100 Jahre NÖ“ von radio klassik Stephansdom und dem Haus der Geschichte.

Kontakt: martina.raab@ph-noe.ac.at